

Rückendeckung für die offene Jugendarbeit

VON KRISTINA HELLWIG

REMSCHIED Offene Jugendarbeit ist weit mehr als Kickern und Billardspielen. Das wissen die Mitarbeiter und die Besucher in den Jugendzentren natürlich nur zu gut – doch bei anderen hält sich das Klischee hartnäckig. Deswegen hat es rund 80 Mitarbeitern der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Remscheid, Solingen und Wuppertal gut getan, dass der Wert ihrer Arbeit jetzt im Beisein von Politikern aus allen drei Städten von wissenschaftlicher Seite bestätigt wurde. Auch vor dem Hintergrund, dass in allen drei Städten Sparpakete diskutiert werden, die schmerzhaft Einschnitte bei der Jugendarbeit vorsehen.

Erstmals hatten die Jugendämter und die Arbeitsgemeinschaften der Offenen Kinder- und Jugendarbeit der drei bergischen Großstädte einen gemeinsamen Fachtag in Remscheid organisiert. Mit den Referenten Prof. Dr. Benedikt Sturzenheker von der Uni Hamburg und Prof. Dr. Max Fuchs von der Akademie Remscheid stand das Thema „Bildung in der Jugendarbeit“ im Mittelpunkt. Und am Ende blieb die Erkenntnis, dass die Jugendzentren einen Bildungsauftrag erfüllen, der nicht weniger wichtig ist als der der Schulen, fasst Michael Ketterer, Leiter des Remscheider Jugendamts, im BM-Gespräch zusammen.

Der entscheidende Unterschied: Wo Schule in einem festen Lehrplan Themen vorschreibt, richtet sich die offene Jugendarbeit danach, was den jungen Leuten wichtig ist: Themen wie Liebe und Sexualität oder Alkohol und Drogen genauso wie Ausbildung und Zukunftsperspektiven. Die Rahmenbedingungen machten es den Jugendzentren jedoch zunehmend schwer, ihren Auftrag zu erfüllen: „Jugendarbeit ist Beziehungsarbeit“, sagt Ketterer. Aber dort, wo aus Geldmangel nur noch befristete Verträge vergeben würden, könnten Mitarbeiter diese Beziehungen schwer aufbauen.

Das Thema Streichlisten, gleichwohl im Hintergrund und in vielen Gesprächen immer wieder präsent, sparten die Jugendmitarbeiter bei ihrem Treffen aber bewusst aus, sagt Ralf Noll vom Stadtteil e.V.

„Wir haben das Fundament und damit unsere Arbeit besser gemacht“, zieht Michael Ketterer eine positive Bilanz. Er ist zudem überzeugt, dass die Politiker gesehen haben, „wie engagiert und kompetent hier gearbeitet wird“. Und Ralf Noll freut sich besonders darüber, dass eine Solinger Politikerin die Idee des Bewerbungscomics, den der Remscheider Jugendrat entwickelt hat, mit nach Solingen nehmen möchte. „Allein dafür hat sich der Tag gelohnt.“

BM 06.05.10